

Neuipie - Rundbrief des Rom e.V. Nr.34 (Mai 2009)

Köln, 29.Mai 2009

Themen dieser Ausgabe:

- 1. Erdelezi oder Djurdjevdan**
- 2. Djurdjevdan bei serbischen Roma**
- 3. Bericht über eine Reise in den Kosovo (1. Teil)**
- 4. Neue Literatur**
- 5. Kulturhaus RomnoKher (Mannheim)**
- 6. Veranstaltungshinweis**
- 7. Einweihung des Fußballplatzes von Amaro Kher**



1. Erdelezi oder Djurdjevdan

Vom 6.-9.Mai begehen Roma vom südlichen Teil des ehemaligen Jugoslawiens bis in die Türkei, ob sie nun muslimisch oder orthodox sind, ein Frühlingsfest, das sowohl Wurzeln in der christlichen wie in der muslimischen Tradition hat. Die serbische Bezeichnung Djurdjevdan (Mazedonisch: Gjurgjovden) bedeutet Georgstag, während die im südlichen Serbien, dem Kosovo und Mazedonien lebenden muslimischen Roma das Fest mit einem von den Türken (Osmanen) übernommenen Namen Erdelezi/ Herdelezi/ Ederlezi (von Hidrellez/ Hidrellez) belegen. In Bosnien werden beide Termini verwendet, in Rumänien soll man auch von Ederlezi sprechen,^[1] ähnlich in Bulgarien.^[2]

Besonders in Thrakien (der europäischen Türkei) ist das Fest bei den dortigen Roma auch unter dem Namen Kakava bekannt und wird groß gefeiert.^[3]

In der katholischen Kirche ist der Heilige Georg einer der 14 „Nothelfer“. In der Türkei hat besonders bei den Aleviten Hıdır/ Hızır, dessen Name den ersten Bestandteil von Hidrellez ausmacht, ebenfalls die Funktion eines Nothelfers („yetiş ya Hızır!“ , „beeile dich/ hilf, oh Hızır!“ sagt man dort in Not).^[4] Der christliche Georg und der alevitische, aber auch bei Muslimen und anderen kleineren nichtchristlichen Religionsgemeinschaften des Vorderen Orients in Ansehen stehende Hızır (aus dem Arabischen al-Khadr/ Khidr) sind also eine „Verbindung“ eingegangen.

Gerade auf dem südlichen Balkan trifft man vielerorts auf religiösen Synkretismus, genauer gesagt, christliche, muslimische und teilweise noch ältere Elemente haben sich gemischt. Manche islamische heilige Orte (besonders Gräber sufischer Heiliger) werden auch von Christen aufgesucht und bedeutende christliche Stätten erfreuen sich des Besuchs muslimischer Wallfahrer. Die nun bereits seit einigen Jahren „von unten“ organisierte jährliche Wallfahrt vorwiegend muslimischer Roma aus dem Kosovo zur Schmuckmadonna in den Kölner Dom ist ein „Import“ dieses Synkretismus' aus ihrer Herkunftsgegend. Dort hatten sie die christlichen Klöster Letnica (im Distrikt Vitina) und Gračanica (Distrikt Priština) aufgesucht.^[5]

Der Georgstag wird nach dem julianischen Kalender am 23. April, nach dem gregorianischen („bürgerlichen“) Kalender am 6. Mai begangen.

Hidrellez trägt als zweiten Bestandteil des Namens eine weitere bedeutende religiöse Gestalt: Elias (als İlyas/ Ilya im Griechischen, Türkischen bzw. überhaupt in der islamischen Welt). An Hidrellez sollen sich der Tradition nach Hızır und İlyas auf der Erde begegnen. Die nachbiblische (legendäre) Ausbildung der Figur des Elias im Judentum hat viele Gemeinsamkeiten mit der ebenfalls sagenumwobenen Gestalt des Hızır. Beiden wird Omnipräsenz (Anwesenheit an verschiedenen Orten gleichzeitig) und Unsterblichkeit „angedichtet“, beide erscheinen, wenn sie in der Not angerufen werden, als Helfer und Ratgeber. Im Falle von Hızır erzählt eine der Legenden, daß er vom Brunnen des Lebens getrunken habe. Dies soll ebenso zu seinem Namen „der Grüne“^[6] beigetragen haben wie seine (vielleicht ursprüngliche) Funktion als ein Seewesen, so daß er auch als Patron der Seeleute gilt. Besonders die Mystiker im Judentum (Kabbalisten) und Islam (Sufis) schätzen die Figur(en) des Elias/ Hızır als Offenbarer verborgenen Wissens.^[7]

Beide Figuren werden manchmal als ein und dieselbe Gestalt, manchmal quasi als Zwillinge gesehen; in beiden haben sich zahlreiche unterschiedliche Traditionen verwoben – Synkretismus par excellence.

Je nach Gegend, Religion und ethnischer Zugehörigkeit wird Hidrellez unterschiedlich begangen. Muslimische Roma in Mazedonien feiern es anders als serbisch-orthodoxe, Roma in der Türkei^[8] wiederum in ihrer eigenen Weise. Hier soll in groben Zügen etwas über die Erdelezi-Feier bei den Roma in Skopje/ Mazedonien nach den Beschreibungen der Tanzethnologin Elsie Ivaničić Dunin referiert werden, die über dreißig Jahre lang die dortigen Feiern beobachtet hat.^[9] Ein weiterer Beitrag in dieser Ausgabe von „Nevipe“ behandelt den Djurdjevdan bei serbischen Roma.^[10]

Man wird wohl sagen können, daß Erdelezi/ Hidrellez von den Roma im südlichen Balkan und der West-Türkei als „ihr“ Hauptfest angesehen wird. Es wird nicht zentral organisiert,^[11] sondern es ist eine Festivität, die Verwandte, Nachbarn usw. mit vielen anderen Roma zusammen begehen.

An den Tagen vor dem Fest wird in den Häusern Frühjahrsputz veranstaltet und man kauft Opferschafe und andere Lebensmittel ein, da an den Festtagen immer wieder Gäste erwartet werden. Außerdem versorgt man sich mit Pappelzweigen zum Schmuck der Häuser. Der Vortag des Festes (der 5. Mai) wird von den Roma in Skopje šutalo pani oder šutlo paj („Frühlingswasser“) genannt; man besucht die Quellen (Mazedonisch: Kislo Voda) am Fuße des Vodno-Berges am Stadtrand, wo auch die kleine mazedonisch-orthodoxe Kirche Johannes des Täufers besucht

wird – der einzige Anlaß im Jahr, wo dort Muslime und Christen zusammenkommen, einen Rundgang durch die Kirche machen, die Ikonen der Reihe nach berühren und Kerzen anzünden. Das Wasser der Quellen dort, mit dem man sich das Gesicht wäscht und das man auch in Flaschen mit nach Hause nimmt, wird als Glück und Gesundheit bringend angesehen.

Am frühen Morgen des 6. Mai, dem eigentlichen Beginn von Erdelezi beginnt man mit Musik. Man schlachtet die Schafe, die bei den Häusern auf einem Feuer gegrillt werden; Anisschnaps (rakija) darf dabei nicht fehlen. An diesem Tag besucht man auch die Gräber der verstorbenen Familienangehörigen. Auf viele einzelne Bräuche soll hier nicht weiter eingegangen werden.^[12] Die restlichen Tage des Festes wird mit Besuchen bei Freunden und Verwandten, mit Musik und Tanz verbracht.

Der 9. Mai wird von den Roma, die Erdelez/ Djurdjevdan feiern, als „ihr Tag“ angesehen. Essen wird vorbereitet und dann zieht man zum Hügel des Französischen Friedhofs beim Stadtteil Topana zum Picknicken, Musizieren und Tanzen. Dort wird auch eine Kirche des Hl. Georg besucht. Außerdem feiert man an diesem Tag gerne Hochzeiten.

Roma in Prilep (Mazedonien) pilgern am 5. Mai ebenfalls zu einem benachbarten Berg (Samovilec) mit einer „wundersamen“ Quelle,^[13] Roma in der Umgebung von Kırklareli (europäische Türkei) picknicken zu Kakava/ Hidrellez im bzw. am Şeytan Deresi (Teufelsbach bzw. -tal),^[14] in Izmir gehen die Roma-Mädchen an dem Tag zum Meer, um Blumen dort hinein zu werfen,^[15] d.h. Wasser spielt vielerorts bei dem Fest eine wichtige Rolle. Man mag hierin einen Bezug zu einem der Aspekte der Hızır-Figur sehen: der des Wasserwesens.

Eines ist allen Erdelezi/ Hidrellez-Feiern der Roma gemeinsam: Essen, Trinken, Musik und Tanz.^[16]

Durch den Film „Dom za vešanje“ („Das hängende Haus“) oder: „Time of the Gypsies“^[17] von Emir Kusturica (1989) ist sowohl das Fest Erdelezi als auch das Lied „Ederlezi“^[18] mit der Musik von Goran Bregović weltweit bekannt geworden. Hier eine Version des Liedtext mit einer ungefähren deutschen Übersetzung:

Ederlezi

Sa me amala oro khelena
Oro khelena, dive kerena
Sa o Roma

Amaro dive, amaro dive, Ederlezi
Ej... ah...

Sa o Roma, babo, babo
Sa o Roma, o daje
Sa o Roma, babo, babo
Ej, Ederlezi, Erdelezi
Sa o Roma, daje

Eeee...j, sa o Roma, babo babo, sa o Roma o
daje. Sa o Roma, babo babo, Eeee...j,
Erdelezi, Erdelezi, sa o Roma daje.

Sa o Roma babo, e bakren čhinen.

A me čorro dural bešava.

A a daje, amaro dive,
Amaro dive Erdelezi.

Edivado babo, amenge bakro.

Sa o Roma, babo. E bakren čhinen.

Eeee...j, sa o Roma, babo babo, sa o Roma
daje.

Sa o Roma, babo babo, Erdelezi, Erdelezi,
sa o Roma daje.

Alle meine Freunde tanzen den Oro,
sie tanzen den Oro den ganzen Tag.

Alle Roma!

Alle Roma, Vater, Vater!

Alle Roma, Mutter!
 Alle Roma, Vater, Vater!
 Ach Ederlezi, Erdelezi!
 Alle Roma, Mutter!
 Alle Roma, Vater, opfern Schafe,
 nur ich Armer muß beiseite stehen.
 Roma-Tag, unser Tag,
 unser Tag – Erdelezi!

Ach Vater, ein Schaf für uns,
 alle Roma opfern Schafe,
 Alle Roma, Vater, Vater,
 Alle Roma, Mutter,
 Alle Roma, Vater, Vater,
 ach Erdelezi, Erdelezi,
 alle Roma, Mutter!

Quellen:

ALPMAN, Nazım:

Çingeneler
 Başka Dünyanın İnsanları
 <Türkisch; „Zigeuner – Menschen aus einer anderen Welt“>
 Istanbul **1997** (2.Aufl.)

ALPMAN, Nazım:

Sınırdaki Yaşayanlar
 Trakya Çingeneleri
 <Türkisch; „Die an der Grenze leben – die Zigeuner Thrakiens“>
 Istanbul **2004**

ATAMAN, Ayten:

Eğlencenin Romancası
 Kakava ve Karagöz şenliklerinde coşku vardı
 <Türkisch; „Vergnügen auf Romanes – auf dem Kakava und Karagöz-Fest ging es hoch her“>
 In: Nokta dergisi, yıl <Jg.> 15, sayı <Nr.> 22 (25.-31.5.1997), S.45-48
 Istanbul

CARTWRIGHT, Garth:

Balkanblues und Blaskapellen
 Unterwegs mit Gypsy-Musikern in Serbien, Mazedonien, Rumänien und Bulgarien
 Höfen (Österreich) **2008**

DUIJZINGS, Ger:

Pilgrimage, Politics and Ethnicity
 Joint Pilgrimages of Muslims and Christians and Conflicts over Ambiguous Sanctuaries in
 Former Yugoslavia and Albania
 In: Mart Bax/ Adrianus Koster (eds.): Power and Prayer, S.80-91
 Amsterdam **1993**

FRIEDLAENDER, I.:

„Khidr“
 In: Encyclopaedia of Religion and Ethics (ed. by James Hastings), vol.7 (**1971**), S.693-695
 Edinburgh

GÜLÇİÇEK, Ali Duran:

Her Yönüyle Alevilik (Bektaşilik, Kızılbaşlık) ve Onlara Yakın İnançlar
 <Türkisch; „Das Alevitentum – Bektaschismus/ Kizilbaschtum – unter all seinen Aspekten und
 ihm verwandte Glaubensformen“>
 3 cilt (Bände)
 Köln **2004**

HEINSCHINK, Fatma:

Der Herdelezi (Georgstag) in Izmir
 In: Romano Centro, H.13 (Juni **1996**), S.18 f.
 Wien

IRMAK, Hüseyin (haz./ Hrsg.):

Kâğıthane Hıdırellez Roman Şenliği 1997-1999

<Türkisch; „*Das Hidrellez-Roma-Fest in Kâğıthane, 1997-1999*“>
 (Kâğıthane Belediyesi Başkanlığı)
 Istanbul (-Kâğıthane) **1999**

IVANICH DUNIN, Elsie:

Dance Change in Context of the Gypsy St.George's Day, Skopje, Yugoslavia, 1967-1977
 in: Joanne Grumet (ed.): Papers of the Fourth and Fifth Annual Meetings, Gypsy Lore Society,
 North American Chapter, S.110-120
 New York **1985**

IVANČIĆ DUNIN, Elsie:

Gypsy St.George's Day – Coming of Summer
 Romski Gjurgjovden
 Romano Gjurgjovdani-Erdelezi
 Skopje, Macedonia 1967-1997
 Skopje **1998**

JAKOSKI, Voislav:

Pesnite za Gjurgjovden na Romite vo Skopje
 <Mazedonisch; „*Lieder über den Georgstag bei Roma aus Skopje*“>
 In: Etnološki Pregled (Revue d'Ethnologie), tome 17 (1981), S.293-301
 Beograd **1982**

MAPPES-NIEDIEK, Norbert:

Das Feenwunder von Prilep
 Roma in Mazedonien
 In: Frankfurter Rundschau, 19.5.2009
 Frankfurt/ M.

<Im Internet unter: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/panorama/?em_cnt=1762144&>

MARUSHIAKOVA, Elena/

POPOV, Vesselin:

Gypsies (Roma) in Bulgaria
 (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd.18)
 Frankfurt/ M. **1997**

MARUSHIAKOVA, Elena/

POPOV, Vesselin:

The vanished kurban. Modern dimensions of the celebration of Kakava/ Hidrellez among the
 Gypsies in Eastern Thrace (Turkey)
 In: Biljana Sikimić/ Petko Hristov (eds.): Kurban on the Balkans, S.33-50
 Belgrad **2007**

ÖZKAN, Ali Rafet:

Türkiye Çingeneleri
 <Türkisch; „*Die Zigeuner der Türkei*“>
 Ankara **2000**

PETROVIĆ, Alexander:

Contributions to the Study of the Serbian Gypsies (10)
 Feast Days III: St.George's Day (Djurdjev Dan)
 In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd ser., vol.17 (**1938**), S.61-70
 Edinburgh

PETROVSKI, Trajko:

Romite vo Makedonija Denes
 <Mazedonisch; „*The Roms in Macedonia Today*“>
 (Association of Admirers of Rom Folklore Art „Romano Ilo“ – Skopje, book 2)
 Skopje **2001**

PILIČKOVA, Sevim:

Za Gjurgjovdenskite običaj i maninjate kaj Romite Muslimani od Titov Veles
 <Mazedonisch; „*Gebräuche von Roma und Muslimen in Titov Veles am Georgstag*“>

In: Etnološki Pregled (Revue d'Ethnologie), tome 17 (1981), S.303-309

Beograd 1982

**PUXON, Grattan/
PETROVSKI, Trajko:**

St. George's Day

How the Roma celebrate St. George's Day

In: Roma, vol.1, no.3 (July 1975), S.37-41

Chandigarh

SAKAOĞLU, Necdet:

Kırklareli'nde Gelenek Bolluğu: Kakava Bayramı

<Türkisch; „Reichtum an Tradition in Kırklareli: das Kakava-Fest“>

In: Tarih ve Toplum, cilt <Bd.> 23, sayı <Nr.> 137 (Mayıs <Mai> 1995), S.34-37 <290-293>

Istanbul

SIKIMIĆ, Biljana:

Đurđevdan kod vlaških Roma u selu Podvrška

<Serbisch; „Georgstag bei den Vlach-Roma in Dorfe Podvrška“>

In: Kultura, no.103-104 (2005), S.184-193

Belgrad

VUKANOVIĆ, T.P.:

Gypsy Pilgrimages to the Monastery of Gračanica in Serbia

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series, vol.45, nos.1-2 (Jan.-Apr. 1966), S.17-26

Edinburgh

WENSINCK, A.J.:

Al-Khadir

In: Enzyklopaedie des Islām, Bd.2 (1927), S.923-927

Leiden/ Leipzig

Anmerkungen:

[1] CARTWRIGHT 2008, S.12.

[2] MARUSHIAKOVA/ POPOV 1997, S.136 f.

[3] PUXON/ TRAJKOVSKI 1975, S.37; SAKAOĞLU 1995; ATAMAN 1997; ALPMAN 1997, S.97-100; ders. 2004, S.39-47; ÖZKAN 2000, S.119-126; MARUSHIAKOVA/ POPOV 2007. Eigentlich beginnt das Kakava-Fest bereits am 5.Mai und geht dann sozusagen in das Hidrellez über. Kakava wird meist von einem Romanes-Wort für (Kupfer-)Kessel abgeleitet. Über Hidrellez-Feiern im Istanbul Stadtteil Kâğıthane: IRMAK 1999.

[4] Über die Bedeutung von Hızır, İlyas und Hidrellez bei den Aleviten siehe GÜLÇİÇEK 2004 (Bd.2), S.797-818.

[5] Beispiele dazu siehe DUIJZINGS 1993; VUKANOVIĆ 1966; MAPPES-NIEDIEK 2009.

[6] Der „grüne St.Georg“ ist auch in Europa bekannt (IVANČIĆ DUNIN 1998, S.2).

[7] FRIEDLAENDER 1971, S.693 f.; WENSINCK 1927, S.926.

[8] Ein paar audiovisuelle Eindrücke von Kakava-Feiern in der europäischen Türkei: <http://www.todayszaman.com/tz-web/detaylar.do?load=detay&link=174546&bolum=101>; <http://www.galbano.com/old-balkan-festival-celebrated-in-edirne/>. Hidrellez im Istanbul Roma-Viertel Ahırkapı (2005): <http://www.youtube.com/watch?v=QLNXb2FVs7E>; und im Roma-Viertel Sulukule (2008): <http://www.youtube.com/watch?v=1ine3P9WdXk>.

[9] IVANČIĆ DUNIN 1998, S.2, 8-15. Weitere Schilderungen über das Erdelezi-Fest bei mazedonischen Roma: PUXON/ PETROVSKI 1975; JAKOSKI 1982; PILIČKOVA 1982; PETROVSKI 2001, S.38-46; MAPPES-NIEDIEK 2009.

[10] Siehe auch PETROVIĆ 1938; SIKIMIĆ 2005.

[11] Die Stadtverwaltung von Kırklareli (europäische Türkei) hat um 1990 begonnen, das Kakava-Fest in ihrer Gegend zu organisieren und hat es mit einer Festlichkeit zur Erinnerung an Karagöz und das türkische Schattenspiel zusammengesetzt – durchaus nicht im Sinne der dortigen Roma (ATAMAN 1997, S.48). Im Istanbul Stadtteil Kâğıthane hingegen mischt zwar auch die Stadtverwaltung bei der Hidrellez-Feier mit, jedoch eher mit logistischer Hilfe: Busse werden organisiert, Schlachtschafe gestiftet (IRMAK 1999).

[12] Einzelheiten dazu in Romanes und Englisch bei PUXON/ TRAJKOVSKI 1975.

[13] Einzelheiten bei MAPPES-NIEDIEK 2009.

[14] ÖZKAN 2000, S.120, 123 f. (Fotos).

[15] HEINSCHINK 1996, S.18.

[16] Einige Impressionen von Erdelezi-Feiern: <http://www.youtube.com/watch?v=jwZcmQuNuEM> (1994 in Priština/ Kosovo); <http://www.youtube.com/watch?v=8WEGlrSOZf4> (2009 in Kumanovo/ Mazedonien); <http://www.youtube.com/watch?v=fIXOtisqAEQ> (2009 in Perth/ Australien);

<http://www.youtube.com/watch?v=7GK052a9Jn0&NR=1> und <http://www.youtube.com/watch?v=KV0KxWBZcZ0> (2009 in Düsseldorf).

[17] Der Erdelezi betreffende Filmausschnitt unter: <http://www.youtube.com/watch?v=DfayX17wFlk>.

[18] Hier einige Versionen/ Interpreten des Liedes: http://www.youtube.com/watch?v=DwA_Zg_z-FI; <http://www.youtube.com/watch?v=6UkfxtsRAOI>; <http://www.youtube.com/watch?v=AmvnkuKaNtI>; <http://www.youtube.com/watch?v=zQnKQC9bGoM>; <http://www.youtube.com/watch?v=02Azh2XPua8>.

(Rüdiger Benninghaus)

<<>><<>><<>><<>>

2. Djurdjevdan bei serbischen Roma

Ein Spezifikum serbischen Volksglaubens ist die Verehrung eines Hausheiligen, der nach der Überzeugung der Gläubigen immerdar über die Geschicke eines Haushalts und seiner Bewohner wacht und in Notzeiten zu Hilfe gerufen werden kann. Einmal im Jahr wird diesem Heiligen zu Ehren an dessen Namenstag ein Fest abgehalten, welches slava genannt wird. Auch alle Roma Serbiens haben diesen Brauch übernommen. Unter vielen Roma-Gruppen Serbiens ist dabei der Đurđevdan – der Festtag des weit über die Grenzen Serbiens und der Orthodoxie hinaus verehrten Hl. Georg – einer der höchsten Feiertage des Jahres mit einem spezifischen zeremoniellen Ablauf. Andere Roma feiern ihn – wie im Folgenden an einem Beispiel aufgezeigt werden soll – eher wie ihre serbischen Nachbarn.

Edmund Schneeweis^[1] beschreibt in seiner Serbokroatischen Volkskunde eine typische slava folgendermaßen:

„Jede serbische Familie verehrt in ganz besonderer Weise einen Heiligen als ihren Schutzpatron und Fürsprecher bei Gott. Die größte Verehrung genießen folgende Heilige: Nikola, Jovan, Đorđe (Georg), Mitar, Ilija und der Seelenführer Arandeo (Michael). Der Kult des Hausheiligen vererbt sich in männlicher Linie [...]. Alle diejenigen, welche denselben Heiligen verehren (sie nennen sich nach ihm Nikolštaci, Jovanštaci usw.) fühlen sich innerlich verbunden und geistig verwandt, früher waren vielfach Ehen zwischen solchen Familien verboten. [...]

Der Serbe hält seinen Heiligen, dessen Bild im Hause hängt, hoch in Ehren, ruft ihn bei Beteuerungen und Schwüren zum Zeugen an (Krsnoga mi imena! Moga mi Svetoga!) und empfindet die Beschimpfung seines Heiligen als schwerste Beleidigung. Um seinem Schutzpatron für die erwiesenen Wohltaten zu danken und um sich dessen Hilfe für die Zukunft zu sichern, begeht er den Tag des Heiligen in der festlichsten Weise. Dieses Fest, an dem man sich seinen Patron unsichtbar teilnehmend denkt [...], heißt slava, [...]. Für die schwierige Frage der Entstehung und Herkunft des Slava-Festes ist der Umstand von Wichtigkeit, daß es nicht bloß von allen orthodoxen Serben begangen wird, sondern daß es sich auch bei den Katholiken Dalmatiens, Bosniens und Slavoniens nachweisen läßt. Allerdings ist es bei letzteren im Schwinden begriffen. Auch die katholischen Stämme Nordalbaniens begehen den Tag ihres Schutzpatrons in festlicher Weise. [...]

Das Fest dauert im allgemeinen drei Tage (Vorabend, Festtag, Nachfeier), selten vier [...]. Einige Tage vorher schickt der Hausvater ein männliches Mitglied der Familie mit einem geschmückten Gefäß voll Wein oder Schnaps zu den Verwandten und Freunden, um sie einzuladen. Doch ist die Einladung nicht überall üblich, zur Slava kann eigentlich jeder kommen, auch ganz fremde Gäste. Wird einem der Besuch der Slava von einem Bekannten nicht erwidert, dann unterläßt man ihn in Zukunft. Je mehr Gäste erscheinen, eine um so größere Ehre ist es für den Festgeber.

Für das Fest werden unter anderem vorbereitet: Ein oder mehrere Festbrote aus Weizenmehl [...] und kleinere Brote [...] zur Verteilung, eine womöglich zu Hause hergestellte stattliche Wachskerze [...] eine Schüssel voll gekochten Weizens [...], wie er auch im Totenkult üblich ist,

Wein [...], schließlich Weihrauch und Öl für die unter dem Heiligenbild brennende Lampe. Das Wasser zum Anmachen des gesäuerten Festbrottes soll geweiht sein, oft kommt der Pop zu diesem Zweck ins Haus.

Am Vorabend des Festes [...] werden die Gäste vom Festgeber [...] begrüßt und bewirtet. Der Hausvater eröffnet das Fest in althergebrachter, zeremonieller Weise mit Räuchern und Gebet. Während des Essens, das durch eine Reihe von Trinksprüchen unterbrochen wird, wird manchmal ein eigens für den Vorabend gebackener Kuchen [...] in feierlicher Weise gebrochen. Am eigentlichen Festtag geht der Hausvater in die Kirche und nimmt mehrere Kuchen (vielfach kreuzförmig, daher der Name Krstak), etwas Koljivo, Wein, Öl, Weihrauch und die Kerze mit, die während des Gottesdienstes auf seinem Koljivo brennt. Der Priester spricht ein Gebet, [...] überschüttet den Weizen mit Wein, dann schneidet er den Kuchen an der Unterseite, überschüttet ihn ebenfalls mit Wein und spricht einen Segen [...]. Hierauf drehen Priester und Hausvater den Kuchen von links nach rechts, brechen ihn, legen beide Hälften aufeinander, schlürfen von dem Wein und küssen einander [...]. Viele brechen den Kuchen zu Hause während des großen Festessens mit dem Popen oder einem guten Freunde, dem kolačar. Den Höhepunkt des ganzen Festes, zu dem sich die Gäste [...] einfinden, bildet das während des Festmahls vom Hausvater oder dem doblibaša 'Tischältesten' geleitete Trinken zur Ehre Gottes [...] und des Hausheiligen, von dem das Slavafest seinen Namen hat [...].

Auch hier muß jeder Gast aus der nun kreisenden buklija trinken (Opferidee) [...]. Außer dem Trinkspruch zur Ehre Gottes werden noch andere ausgebracht, so auf die Gesundheit und das Glück des Festgebers, seiner Verwandten und Freunde.

Wo das Brechen des Festkuchens auch zu Hause stattfindet, sei es am Vorabend [...] oder am Festtag, wird auch dieses sehr feierlich ausgeführt: Der mit Basilienkraut und einer Kerze geschmückte Festkuchen wird von der Hausmutter aufgetragen und mit einem reinen Tuch zugedeckt. Der Hausvater zündet diese Kerze an, schneidet den Kuchen von unten her an, überschüttet ihn mit Wein, schüttet den Wein ins Glas zurück, wobei er den Wunsch äußert, daß in ähnlicher Weise, die Fässer von Wein, die Speicher von Weizen überfließen mögen, und dreht dann mit einem Freund den Kuchen dreimal von links nach rechts, wobei jeder der übrigen Gäste bloß mit einem Finger drehen hilft; beide heben den Kuchen hoch [...] und brechen ihn dann [...]. Dann brechen sie auch noch die beiden Hälften entzwei und kreuzen die Stücke [...]. Jeder Festteilnehmer muß von dem Kuchen kosten, auch von dem Koljivo, das der Pop in der Kirche oder im Haus geweiht hat, muß jeder einige Körner genießen [...]. In den Städten werden wegen Raummangels nur Verwandte und einige gute Freunde zum Festessen eingeladen, die übrigen kommen bloß in den Nachmittagsstunden gratulieren und werden, nachdem sie einen Löffel žito genommen haben, mit Süßigkeiten, Wein und Kaffee bewirtet. Nach 10-15 Minuten entfernen sich die Gäste, um neuen Gratulanten Platz zu machen. In Belgrad sind 120 Gäste, die im Laufe des Nachmittags kommen und gehen, keine Seltenheit. Am Nikolaustag z.B., einem ausgesprochenen Slavafest, den ein Drittel von Belgrad feiert, ist fast die ganze Stadt zu Gratulationsbesuchen unterwegs.

Am Lande bleiben die Gäste bis spät in die Nacht hinein sitzen, die Jugend vergnügt sich bei Gesang und Tanz. Trotz aller Fröhlichkeit gedenkt man an diesem Fest auch dankbar den lieben Toten des Hauses, betet für sie in der Kirche und zu Hause, zündet für sie Kerzen und Öllampen an und verteilt Kuchen für ihre Seelenruhe.

Außer der Hauptlava begehen die meisten serbischen Familien noch eine Nebenslava: pre-slava [...]. In vielen Fällen geht die Preslava auf ein Gelübde zurück [...]. Die Nebenslava wird in bescheidenem Rahmen abgehalten und dauert gewöhnlich nur einen Tag [...]. Während eines Festessens, das im engsten Kreis stattfindet, brennt die geweihte Festkerze, man trinkt wohl auch u slavu Božju und bringt heitere Trinksprüche aus, doch wird nicht überall ein Festbrot gebrochen.“

Für die Čergarija, die serbischen Kupferschmiede, deren Feier einer slava bzw. des Đurđevdan im Folgenden beschrieben werden soll, besitzt dieser Tag zwar eine große Bedeutung als „heiliger Tag“ – in der Hierarchie folgt er direkt auf Weihnachten und Ostern, die für die Roma gleich wichtig sind und entsprechend von allen Familien in der serbisch-orthodoxen Tradition gefeiert werden – doch feiern ihn nur wenige als slava. Auch unterscheiden die Roma terminologisch nicht zwischen dem eigentlichen Heiligenfest und der preslava, wohl aber danach, wie ein Mann sein Heiligenfest erhält. Wie bei den Serben gibt es da zunächst den vom Vater ererbten und in einer offiziellen, feierlichen Zeremonie auf den Sohn übertragenen Hausheiligen. Dessen Festtag, den in der Regel die gesamte Lineage (familija)^[2] begeht, übernimmt ein Mann, sobald er mit seiner Frau und seinem Kind bzw. Kindern einen eigenen Haushalt unabhängig von dem seiner Eltern gründet. Gleich wichtig ist aber für die Roma diejenige, eher individuelle slava, die ein Mann in Folge eines Gelübdes feiert. So ist es beispielsweise üblich, beim Auftreten einer schweren Erkrankung eines Haushaltsmitgliedes einen Heiligen (möglichst in den Räumlichkeiten einer orthodoxen Kirche) um Hilfe anzurufen und im Falle der Genesung aus Dankbarkeit den Rest seines Lebens immer die slava zum Namenstag dieses Heiligen zu begehen. Die Auswahl des Heiligen richtet sich entweder nach den, diesem Heiligen zugeschriebenen Fähigkeiten und Kräften – für spezifische Notfälle gibt es normalerweise auch einen speziellen Heiligen – oder dem Termin, so dass entweder der Heilige des Tages, an dem der Schwur geleistet wird, ausgewählt wird oder – im häufigeren Fall – derjenige der in der orthodoxen Kirche populären und besonders mächtig geltenden Heiligen, dessen Namenstag dem Gelübde zeitlich nahe liegt bzw. folgt.

Der Georgstag, der als ererbtes Familienfest bei den Čergarija nicht vorkommt, ist als „Nebenslava“ aber sehr beliebt, da dem Hl. Georg als mächtigstem Heiligen der serbisch-orthodoxen Kirche auch die größten Kräfte bei der Bewältigung der an ihn herangetragen Aufgaben zugeschrieben werden.^[3]

Im Vorfeld einer slava werden die Gäste eingeladen – wenngleich nicht auf die förmliche Weise, wie sie Schneewis beschrieben hat. Da bei allen Personen auch der weiteren Verwandtschaft bekannt ist, welche slava diese feiern und damit, ob sie überhaupt zur Verfügung stehen, ist der potentielle Personenkreis recht fest umrissen. In der Regel zählen dazu alle Personen aus dem nächsten familiären Umfeld – ungeachtet der Frage, ob sie im selben Ort oder weiter entfernt wohnen – sowie Personen, die es zu ehren gilt, wie z.B. den eigenen oder den Paten der Kinder, Familien, mit denen Heiratsbeziehungen angestrebt werden, sowie Freunde und Nachbarn, die keine Roma bzw. Angehörige anderer Stämme oder Kasten sind.

Auf dem Speiseplan steht an erster Stelle ein Spanferkel, dessen Größe von der Anzahl der zu erwartenden Gäste abhängig ist. Steht ein größerer Besucherandrang in Aussicht, wird zusätzlich zu dem Schwein ein Lamm gekauft, welches in Zeiten von Schweinepest und -grippe auch das ansonsten obligatorische Ferkel ersetzen kann. Die Tiere werden telefonisch bei einem Bauern bestellt und am Vortag der slava abgeholt. Über den Kilopreis ist man sich in der Regel recht schnell einig, von größerer Dauer ist dann aber meist die Diskussion über das tatsächliche, respektive nur geschätzte Gewicht des Tieres. Früher war es üblich, die Tiere selbst zu schlachten, städtische Roma die oft unter der ständigen Beobachtung nicht gerade wohlwollender Nachbarn leiden, können sich dies heutzutage indes nicht mehr erlauben, ohne mit dem Besuch der Polizei rechnen zu müssen.

Gegrillt wird möglichst noch selbst (die Alternative ist, dies von einem Bäcker besorgen zu lassen), ebenfalls am Vortag. Da das Grillen der Tiere als Männerarbeit gilt und in Ermangelung geeigneter Grillplätze meist mehrere Verwandte sich einen solchen teilen, gerät diese viele Stunden währende Tätigkeit auch gerne einmal zu einer Vorfeier, die dann die Ergänzung der Vorräte an alkoholischen Getränken am Tage der eigentlichen slava erforderlich macht. Ansonsten wird versucht, alle Einkäufe am Vortage abgeschlossen zu haben, da bestimmte Tätig-

keiten wie Einkaufen oder Wäsche waschen an sogenannten ‚Heiligen Tagen‘ verboten sind. Daher werden auch alle anderen Speisen, die gekocht oder gebraten werden müssen, ebenfalls am Vorabend zubereitet, so dass am Haupttag der slava nur noch der Aufbau und die Dekoration des Banketts erfolgen müssen, was bis auf das Zusammenstellen von Tischen, Bänken und Stühlen reine Frauenarbeit ist. Wichtig ist dabei, dass die Sitzgelegenheiten in zwei gegenüber stehenden Reihen angeordnet sind, da am Kopfende der Hausherr steht und alle für die Durchführung der religiösen Zeremonie wichtigen Paraphernalia ruhen.

Dazu gehören eine spezielle Kerze mit dem Bild des Heiligen, die – in der Regel am Morgen des Festtages – in einer orthodoxen Kirche gekauft und geweiht worden sein muss und die mit Geldscheinen (in der Regel relativ wertlosen Devisen – man will ja niemanden in Versuchung führen) behangen ist. Die Kerze – wie die gesamte Feier auch – hat dafür Sorge zu tragen, dass Glück und Geld niemals im Hause fehlen werden (denn führt man eine slava nicht in der hergebrachten Weise oder sogar überhaupt nicht aus, drohen Unheil für den Haushalt und die ganze familija). Daneben liegt ein Brot, von der Hausfrau aus normalem Weizenhefeteig gebacken, aber anders als das Alltagsbrot (die meisten Roma backen noch selbst) reichlich mit aus demselben Teig geflochtenen Zöpfen und sonstigen Mustern verziert. Auf der Oberseite befinden sich mehrere Blätter oder kleine Zweige Basilikum, ein Kraut, welches zwar selten in die Küche der Roma Eingang findet, dem aber eine große Heilkraft zugeschrieben wird. Dieses Brot ist gemeinsam mit der Kerze von einem Popen gesegnet worden und erfüllt die Funktion des bei Schneewis genannten Kuchens. Daneben liegt ein großes Fleischmesser zum Zerteilen des Brotes. Zur Zeremonie benötigt werden auch ein Glas Rotwein, welches ebenfalls bereitsteht, wie auch die Flasche, aus der der Wein stammt, aus der aber nicht getrunken werden darf; des weiteren Streichhölzer, ein Aschenbecher, ein kleiner Löffel und Weihrauch (ebenfalls in der Kirche erworben; wahlweise Fichtenharz). Zu dem üblichen Feiertagsgedeck gehört auch eine kleine Schale, in der sich mit Honig gekochte Weizenkörner (zito) befinden. Dieses Schälchen geht zu Beginn der Zeremonie rund und ein jeder Gast nimmt einen Löffel davon zum sofortigen Verzehr.

Manchmal werden auch eine oder mehrere Tassen frisch gebrühten Kaffees dazugestellt und eine gleiche Anzahl Zigaretten angezündet, die man im Aschenbecher neben der Kerze ausbrennen lässt. Diese sind eine Gabe an meist kürzlich verstorbene Familienmitglieder, derer man im Rahmen der slava gedenken will.

Sobald die Gäste eingetroffen sind, beginnt das Fest. Der Hausherr entzündet mit einem der bereitliegenden Streichhölzer die Kerze, spricht dabei ein kurzes Gebet und wünscht den Anwesenden und deren Familien Glück und Gesundheit. Fürderhin darf er sich nicht mehr hinsetzen, solange die Kerze brennt, die in der Regel erst in der Nacht, wenn die letzten Gäste die Tafel verlassen haben, gelöscht werden darf oder heruntergebrannt ist (sie darf allerdings nicht während des Festes ausgehen, da dies Unglück bringt). In der Zwischenzeit steht er am Kopfende des Tisches und hat dafür Sorge zutragen, dass alle Gäste von den Mädchen und Jungen der Familie angemessen bewirtet werden.

Das Essen beginnt jedoch erst nach der Durchführung einer kurzen Zeremonie, die trotz des ihr innewohnenden religiösen Ernstes – immerhin geht es um das Wohl der Familie während der kommenden zwölf Monate – mit einer gewissen Verspieltheit und gehörigen Portion Heiterkeit durchgeführt wird. Akteure sind dabei der Hausherr, ein besonders zu ehrender Gast als Partner (der den Priester der traditionellen serbischen Feier ersetzt), sowie ein junger männlicher Verwandter des Durchführenden (Sohn, Bruder, Neffe etc.) als Assistent. Alle Anwesenden werden aufgefordert aufzustehen und auch alle Frauen, die sich bis auf besonders zu ehrende ältere Frauen, die ebenfalls an der Tafel Platz nehmen, alle während des Großteils der Zeit in der Küche aufhalten. Und selbst die Kinder, die ansonsten trotz ihrer Festtagskleidung mehr oder minder unbeaufsichtigt heruntollen, finden sich ein. Nach dem serbisch-orthodoxen Ritus wird

das Essen mit auf dem bereitliegenden Löffel entzündetem Weihrauch gesegnet, wobei die Männer sich bekreuzigen und mit der rechten Hand nach Absolvierung eines Kreuzzeichens etwas von dem Weihrauch für sich ‚abschöpfen‘.

Anschließend wird das Brot nach einem festgefügteten Ritual (s.o.) gebrochen, in dem es zuerst mit dem Fleischmesser seitlich eingeschnitten, dann an der Schnittstelle in zwei Hälften und schließlich vier Viertel gebrochen und mit etwas Rotwein übergossen wird, den die beiden Hauptakteure in der von Schneewis beschriebenen Weise ‚abschlürfen‘.

Nach dieser nur wenige Minuten währenden Zeremonie beginnt das Festessen an der reichhaltig gedeckten Tafel mit dem Verteilen des Brotes an alle Familienangehörige und Gäste (der Verzehr dieser Brotstücke soll Glück bringen). Traditionell besteht das Essen fast ausschließlich aus dem zerteilten Ferkel bzw. Lamm und weiteren Fleischgerichten.^[4] Salat spielt allenfalls zu Dekorationszwecken eine Rolle^[5] und vegetarische Gerichte sind – wie ganz allgemein auf dem Balkan – bekanntermaßen unbeliebt.

Während des nun (hauptsächlich ‚weltlichen‘) Abschnitts der slava-Feier, bei der gewöhnlich viel Alkohol getrunken wird, da sich die erwachsenen Männer ständig zuprosten und viel Glück und Gesundheit wünschen, läuft lautstark Musik und zwar bosnische und serbische Schlagermusik sowie in Zeiten des Satellitenfernsehens auch bulgarische.^[6] Unterbrochen wird die Dauerberieselung nur dann, wenn einer der anwesenden Männer – was allerdings bei jeder slava meist mehrfach geschieht – eine (in der Regel tieftraurige) Ballade zum Besten geben will. Diesen Vorträgen schließen sich oft die Darbietungen jüngerer Männer an, die aktuelle und beliebte Schlager im Stil des traditionellen Liedgutes lautstark wieder geben, da sie selbiges (noch) nicht beherrschen. Recht unvermittelt wird so aus der an sich religiösen Feier ein rauschendes Fest, das – je nach Zusammensetzung der Festgemeinde – bis in die frühen Morgenstunden dauern,^[7] und durch den mitunter gesteigerten Alkoholkonsum wie bei jeder vergleichbaren Situation, bei der verschiedene Familien zusammenkommen, auch in Streitereien ausarten kann. Je weniger Verwandtschaft und je mehr befreundete oder benachbarte gažé (Nicht-Zigeuner) anwesend sind, desto harmonischer verläuft in der Regel die Feier. Am Georgstag jedoch, der von nur wenigen Čergarija-Familien, dafür aber von annähernd allen serbischen Bekannten und χοραχané^[8] als slava gefeiert wird, sind viele Familien des eigenen oder durch Heiratsallianzen verbundener Stammesnetzwerke anwesend, so dass dieser Tag mehr als jeder andere orthodoxe Feiertag ein großes Familienfest darstellt.

Am zweiten Tag,^[9] wenn immer noch solche Mengen an Festessen,^[10] deren Bezeichnung als Reste unangemessen wäre, vorhanden sind, besuchen sich Verwandte, die sich am Haupttag nicht sehen konnten, da sie selbst die slava gefeiert oder ihren Verpflichtungen als geladene Gäste einer anderen slava nachgekommen sind. Mitunter kommen sogar wieder dieselben Personen zusammen, die am Vortag gefeiert hatten, weil es ihnen so gut gefallen hatte (oder mal wieder Heiratspolitik im Spiel ist).

Es ist allerdings auch am Haupttag üblich, mehrere Familien nach einander zu besuchen, da gar nicht alle Einladungen, die man erhalten hat und denen man auch nachkommen möchte bzw. sich dazu verpflichtet fühlt, diesen nachzukommen, an einem Nachmittag abgearbeitet werden können.

Gleichermaßen ist es üblich, dass, wenn zwei nahe verwandte Haushaltsvorstände, die einen gemeinsamen Bekanntenkreis haben, zusammen feiern wollen, sie die slava im Haus des einen beginnen und dann mit der gesamten Festgemeinde – nachdem die Kerze gelöscht worden ist – in den Haushalt des anderen umziehen.

Am zweiten Tag spielen aber Konventionen sowie strategische, familienpolitische Erwägungen eine deutlich untergeordnete Rolle und es treffen sich nur Verwandte, die sich ohnehin ständig sehen. Der zweite Tag ist daher – wie der Vorabend der slava – deutlich harmonischer, entspannter und somit ein richtiges Familienfest, während dessen Verlauf der Stress, der sich in

den Vortagen – besonders in der Zeit der Vorbereitung, zu der auch Dutzende Telefonate mit den einzuladenden Gästen gehören, verbunden mit viel Familienpolitik und diplomatischem Geschick – aufgestaut hat, abgebaut werden kann. In dieser friedlichen Atmosphäre lassen sich dann auch die Wogen wieder glätten, die sich möglicherweise am Vortag im Eifer des Gefechts aufgetürmt hatten, was den friedvollen und friedensstiftenden Charakter einer slava erst richtig zur Geltung kommen lässt und die Erwartungen und die Vorfreude auf die nächste slava (wie z.B. die „kleine Maria“ am 18. August) steigert.

Quellen:

HEINZ, Marco:

Der Mythos vom Wandertrieb - Beiträge zur Erforschung südosteuropäischer Roma in der Bundesrepublik Deutschland (Teil 1)

In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd.39 (1994), S.187-207

Bonn/ Münster

HEINZ, Marco:

Der Stamm in der Diaspora - Beiträge zur Erforschung südosteuropäischer Roma in der Bundesrepublik Deutschland (Teil 2)

In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd.40 (1995), S.215-236

Bonn/ Münster

HEINZ, Marco:

Heiraten im Dschungel der Normen und Gesetze - Beiträge zur Erforschung südosteuropäischer Roma in der Bundesrepublik Deutschland (Teil 3)

In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd.41 (1996), S.165-183

Bonn/ Münster

HEINZ, Marco:

Über Macht und Ohnmacht der Machtlosen - Beiträge zur Erforschung südosteuropäischer Roma in der Bundesrepublik Deutschland (Teil 4)

In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd.42 (1997), S.223-249

Bonn/ Münster

PETROVIĆ, Alexander:

Contributions to the Study of the Serbian Gypsies (10)

Feast Days II.: The Slava

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd ser., vol.17 (1938), S.31-38

Edinburgh

PETROVIĆ, Alexander:

Contributions to the Study of the Serbian Gypsies (10)

Feast Days III.: St. George's Day (Djurdjev Dan)

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd ser., vol.17 (1938), S.61-70

Edinburgh

SCHNEEWEIS, Edmund:

Serbokroatische Volkskunde. 1. Teil: Volksglaube und Volksbrauch.

Berlin 1961 (1935)

Anmerkungen:

[1] SCHNEEWEIS 1961, S.148-153. Dies ist eine nur unwesentlich überarbeitete Version der 1935 unter dem Titel „Grundriss des Volksglaubens und Volksbrauchs der Serbokroaten“ erschienen ersten Auflage. Dieses Werk gibt somit nicht den Stand der 50er Jahre wieder. Die ethnographischen Daten sind in den 20er Jahren aufgenommen worden, als Schneeweis an der Universität Belgrad tätig war (im Vorwort seiner '35er Ausgabe erwähnt er die Zusammenarbeit mit dem an der gleichen Universität tätigen, durch seine Dissertation über serbische Roma bekannt gewordenen Volkskundlers Tihomir Gjorgjevic). Ergänzungen sind aus der bis 1959 erschienen Literatur entnommen, so dass davon ausgegangen

werden muss, dass vieles, was Schneewis beschreibt, längst der Vergangenheit angehört. Da die Roma, um die es im Folgenden geht, am religiösen Leben der Serben nicht teilgenommen haben bzw. nicht teilnehmen durften (trotz gegenteiliger Gesetzeslage), haben sie Entwicklungen in diesem Bereich allerdings auch nur mit erheblicher zeitlicher Verzögerung übernommen. Als die Abwanderung in den 1960er Jahren begann und damit der Kontakt zu den serbischen Heimatgemeinden nach und nach abgerissen ist, wurde auch die Weiterentwicklung der religiösen Zeremonien gewissermaßen eingefroren. D.h. die Roma führen die Zeremonien auch heute noch in der Weise durch, wie sie sie in den 1950ern mit ihren serbischen Nachbarn gefeiert haben. PETROVIĆ (1938) beschreibt die Durchführung einer slava im Allgemeinen und des Đurđevdan im Speziellen bei den Bojaša.

[2] Zur Verwandtschaftsstruktur der Čergarija s. HEINZ 1994 – 1997.

[3] Heilige, die ‚versagen‘, können daher durchaus mal in Ungnade fallen und somit aus der Mode kommen, bis in Vergessenheit geraten ist, dass ihre ‚Wirkung‘ begrenzt ist; das magische Glaubenssystem an sich ist jedoch – bei Serben wie bei Roma – völlig resistent gegen Rückschläge.

[4] Eine Ausnahme bietet die slava des Hl. Nikolaus (Nikoldan, 18. Dezember). An diesem Tag darf weder Fleisch noch tierisches Fett verzehrt werden. Hauptspeise an diesem Tag ist frittierter Karpfen.

[5] Da das Essen annähernd den gesamten Tag auf dem Tisch steht, halten sich frische Speisen auch nicht.

[6] Der Anteil der Personen, die die serbische Sprache beherrschen, nimmt naturgemäß dramatisch ab und bulgarische Refrains lassen sich auch bei minimalen Serbisch-Kenntnissen mitsingen.

[7] Der orthodoxe Feiertagskalender lässt sich nicht mit einer deutschen Arbeitswoche in Einklang bringen und bedeutet daher für deutsche Politiker und selbsternannte Migrationspezialisten nach wie vor ein besorgniserregendes Integrationshemmnis.

[8] Beide Gruppen – also Serben und bosnische Kupferschmiede – stellen bei den unter den Čergarija besonders beliebten, ansonsten aber eher unbekannt Heiligen wie Maria Petkovic, die bei anderen Bevölkerungsgruppen des ehemaligen Jugoslawien nicht als Hausheilige üblich sind, den Großteil der Gäste dar.

[9] Wenn der Vortag mitgezählt wird, handelt es sich eigentlich um den dritten Tag. Drei Tage gelten auch immer noch als die traditionelle und daher anzustrebende Dauer einer slava.

[10] Dieses wird immer in großen Mengen zubereitet, da die Angst vor der Peinlichkeit, es könnten Gäste die Tafel hungrig verlassen, übermächtig ist. Viele Familien verschulden sich daher lieber vor einer slava, als während der Feier einen ‚schlechten Eindruck‘ zu hinterlassen.

(Marco Heinz, Bonn)

<<>><<>><<>><<>>

3. Bericht über eine Reise in den Kosovo (1. Teil)

Im April reisten drei MitarbeiterInnen des Rom e.V. in den Kosovo. Ziel der Fahrt war eine Einschätzung der gegenwärtigen Lage vor Ort speziell für die dortige Roma-Minderheit vor dem Hintergrund drohender Abschiebungen von Roma-Familien aus Deutschland in den nächsten Monaten.

Wir erreichen den Kosovo mit dem Bus von der mazedonischen Hauptstadt Skopje aus. Neben den allgegenwärtigen Kriegsschäden, die überall im Lande zu sehen sind, fallen vor allem die vielen UÇK-Denkmäler auf, die zumeist Kämpfer in Heldenpose darstellen. Auch Flaggen erfreuen sich einer hohen Beliebtheit. Neben der neuen Flagge des Kosovos und des albanischen Doppeladlers, sind es hauptsächlich Fahnen westlicher Staaten (allen voran die Stars and Stripes, aber auch Schwarz-Rot-Gold), die man zu Gesicht bekommt.

Unsere erste Station ist Prizren im Südwesten des Landes. Prizren ist das Zentrum des von der KFOR-Einheit der Bundeswehr überwachten Sektors des Kosovos. Und so begegnen wir gleich am ersten Abend einer bewaffneten Patrouille, die uns neugierig nach Herkunft und Zweck

unseres Aufenthaltes befragt. Immerhin können sie uns den Weg ins Ausgehviertel beschreiben, sodass wir nicht lange nach einem Restaurant fürs Abendessen suchen müssen. Eines der gewichtigsten Probleme des Kosovos erfahren wir gleich beim abendlichen Lesen in unserem bescheidenen Hotelzimmer: Der Strom fällt regelmäßig für mehrere Stunden aus. Gleichzeitig werden etliche auf der Strasse stehenden Generatoren in Betrieb genommen, sodass (nicht nur) die erste Nacht von einer nicht besonders leisen Geräuschkulisse begleitet wird.

Prizren ist ein malerisches Städtchen am Fuße einer Gebirgskette. Die ansonsten im ganzen Kosovo wütende Bautätigkeit, die in den meisten Fällen plan- und konzeptlos wirkt, findet hier zumindest in der Altstadt noch nicht statt. Entlang eines Flusses über den mehrere alte türkische Brücken führen, befindet sich die Fußgängerzone der Altstadt. Durch die dort ansässigen Kneipen, Restaurants und Cafés hat man nicht den Eindruck, in einem Krisengebiet zu sein. Sobald man jedoch den Blick den Berg hinauf schweifen lässt, wird man schnell an die bittere Realität des Kosovos erinnert: Am Berghang sieht man die Ruinen des ehemaligen serbischen Viertels sowie den Rest eines orthodoxen Klosters. Während der Pogrome im März 2004 wurden hier sämtliche Häuser der noch verbliebenen Serben niedergebrannt und die BewohnerInnen vertrieben. Die Bundeswehr unternahm wenig bis gar nichts zu ihrem Schutz.

Trotzdem heißt es, dass sich Prizren im Gegensatz zu den anderen Städten des Kosovos einen Rest der Multikulturalität bewahrt hat, wofür es einst bekannt war. Anders als in Priština gibt es hier noch einzelne Roma-Viertel oder besser Strassen, in denen Roma leben. Früher lebten viele von ihnen in der Stadt verteilt, doch die Angst vor Übergriffen und Brandstiftung haben zu einer fast vollständigen Ghettoisierung geführt. In Gesprächen wird uns bestätigt, dass die Situation in Prizren alles andere als gut, aber verglichen mit dem Rest des Landes noch am erträglichsten sei.

In eine dieser Strassen führt uns unser Kontakt. Wir begegnen etlichen deutschsprachigen Roma, die aus Deutschland abgeschoben wurden oder Familienmitglieder besuchen. Nicht alle Roma, die hier leben, sind arm. Es gibt etliche stattliche Häuser mit teurer, aufwendiger Einrichtung. Doch egal ob arm oder reich, alle berichten von einer manifesten Angst, die den Alltag bestimmt. Angst hinaus in die (albanische) Stadt zu gehen. Angst im Café zu sitzen. Angst in der Schule, in Geschäften, auf Ämtern. Alle Leute, mit denen wir sprechen, berichten von Beschimpfungen, Angriffen oder Benachteiligungen. Unsere Anwesenheit und unser Wunsch, Gespräche mit der Kamera aufzunehmen, löst deshalb auch die Besorgnis aus, allzu offene Beschreibungen der Realität könnten den Zorn der albanischen Mehrheitsgesellschaft provozieren. Erst nachdem wir versichern, alles vertraulich und anonym zu behandeln, wird in ein Interview eingewilligt.

Zwei junge Männer, Mitte 20, wurden vor wenigen Monaten aus Deutschland abgeschoben. Sie waren in Deutschland straffällig geworden und wurden nach Verbüßung ihrer Haftstrafe „zurück“ geschickt. Einer hat den Kosovo zuvor noch nie gesehen. Beide ließen Frau und Kinder in Deutschland zurück. Beide sprechen kein Wort Albanisch. Jetzt müssen sie sich hier irgendwie zurechtfinden. Sie sehen nicht aus wie Opfer, eher wie Typen, die sich nichts gefallen lassen. Trotzdem berichten auch sie von Diskriminierungen und Übergriffen. Man spucke sie an und beschimpfe sie als „Magjup“ (abwertendes albanisches Wort für Rom). Sie meiden die Innenstadt so gut es gehe, bei Einbruch der Dunkelheit dann vollständig.

Auch wenn die Situation der beiden schwierig ist und sie bei ihren Familien in Deutschland besser aufgehoben wären, so kommen sie doch irgendwie klar. Das kann man von Nafis* und seinem Sohn Kadri* leider nicht behaupten. Beide wurden vor knapp zwei Jahren von Deutschland in den Kosovo angeschoben. Nafis ist Invalide und kann nicht mehr arbeiten. Seine Wertsachen habe er in Deutschland zurücklassen müssen, da ihm die Polizei während der Abschiebung keine Gelegenheit ließ, mehr als das allernotwendigste zusammen zu packen. Sein 13jähriger Sohn Kadri besuchte wegen einer geistigen Behinderung in Deutschland die

Förderschule. Eine entsprechende Institution gibt es in Prizren nicht. Uns so muss Kadri in die Regelschule gehen, wo es keinerlei Förderung für solche Kinder gibt. Als Roma und Kind mit Behinderung ist er ein leichtes Opfer seiner Mitschüler. Hinzu kommt, dass er kein Albanisch spricht. Er berichtet von Hänseleien und Schlägen durch Mitschüler und auch von einzelnen Lehrern wird er regelmäßig geschlagen. Schulen für Roma-Kinder oder Sprachkurse gibt es nicht. Kadri spricht kaum von etwas anderem, als dass er zurück nach Deutschland möchte. Dort liegt auch seine Mutter begraben, deren Grab er gerne regelmäßig besuchen möchte. Nafis und Kadri leben in Prizren unter erbärmlichen Zuständen: Sie teilen sich einen einzelnen Raum ohne fließend Wasser, Heizung oder Kochstelle. Sie besitzen kaum etwas zum Anziehen oder eine Gelegenheit, ihre Kleidung zu waschen. Sie berichten uns, dass Kadri vor seiner Abschiebung 60 kg wog, inzwischen sei er auf fast 30 kg abgemagert.

Nafis versuchte bereits mehrere Male, eine Rückkehr seines Sohnes zu ermöglichen – die deutschen Behörden weigerten sich jedoch. Die mit einer Rückkehr Kadris verbundene Trennung von Vater und Sohn würden beide in Kauf nehmen.

Eine Selbstorganisation von Roma ist im Kosovo ein seltenes Phänomen, wie uns auch Vertreter der Community bestätigen. Vielen fehle ein Verständnis dafür, dass ihre Diskriminierung rassistisch motiviert sei. Hinzu komme, dass die Mehrheit der gebildeten Mittelschicht den Kosovo längst verlassen habe, da sie dort keine Perspektive für sich gesehen hätten. Offiziell gibt es keine Diskriminierung im Kosovo. Seit der Unabhängigkeit im Februar 2008 gibt sich der neue Staat einen multikulturellen Anstrich (die sechs Sterne der Fahne repräsentieren die sechs Ethnien des Kosovos, ein Stern steht für die Roma). Diese Fassade ist jedoch im wesentlichen Druck aus dem Westen geschuldet. Denn ohne dessen Gunst wäre es nie zu einer Unabhängigkeit gekommen, die inzwischen von 60 Staaten anerkannt wurde (mehr als die Hälfte davon sind europäische Länder). Mit der Realität hat dies jedoch wenig zu tun.

Von der Hauptstadt Priština aus führt uns unser Weg hinaus aufs Land. Azir* aus Magdeburg hat uns gebeten, bei seinem Vater und Bruder vorbei zu schauen. Auf demselben Grundstück hat auch er ein Haus besessen. Wir sollen seinen Verwandten Hallo sagen und uns nach der gegenwärtigen Lage im Dorf erkundigen. Dies vor dem Hintergrund einer drohenden Abschiebung seinerseits.

Mit Hilfe eines Taxifahrers, dessen anfangs rudimentäre Deutschkenntnisse im Laufe der Fahrt zunehmend in ein breites Bayrisch übergehen, finden wir das Grundstück von Azirs Familie am Rande der Hauptstrasse ohne Probleme. Wenige Meter von der anderen Straßenseite den Berg hinauf erstreckt sich ein riesiges Militärgelände italienischer KFOR-Soldaten. Azirs Vater und Bruder sind über unseren Besuch hocherfreut, bewirten uns literweise mit schwarzem Tee oder Kaffee und beantworten bereitwillig alle Fragen. Das Grundstück umfasst ein



Sie leben von der Rente von Azirs Vater und eine wenig Landwirtschaft. Sie sind seit Generationen die einzige Roma-Familie im Dorf. In dieser Zeit haben sie sich weitestgehend albani-

▲ Auf einer Wand danken die Kosovo-Albaner den Ländern, die ihr Staatswesen anerkannt haben.

siert, was vor allem daran zu erkennen ist, dass sie kaum noch Romani sprechen. Das Abschiebeverfahren von Azir wird dadurch erschwert, da ihm die deutschen Behörden u.a. wegen der fehlenden Sprachkenntnisse nicht glauben, dass er Rom ist und behaupten, er wäre im Kosovo keinerlei Repressionen ausgesetzt.

Von Azirs Haus ist nichts mehr übrig. Es wurde vor einigen Jahren von einem Mob niedergebrannt, der ihn beschuldigte, während des Krieges mit den Serben kollaboriert zu haben. Sein Vater betont mit Nachdruck, dass dies erfundener Blödsinn sei. Doch diese Argumentation ist hier häufig anzutreffen. Der Vorwurf, Roma hätten gemeinsame Sache mit den Serben gegen die Albaner gemacht (oder von serbischer Seite erhoben, genau umgekehrt) wird fast immer herangezogen, wenn es gilt, antiziganistischen Rassismus zu rationalisieren. In den allermeisten Fällen handelt es sich um nichts weiter als eine reine Schutzbehauptung. Azirs Familie würde sich zwar sehr darüber freuen, ihn nach vielen Jahren wieder zu sehen, doch sie lassen keinen Zweifel daran, dass eine Rückkehr zum jetzigen Zeitpunkt irrsinnig wäre. Ohne sein eigenes Haus müsste er gemeinsam mit den anderen leben, die ohnehin zu wenig Platz haben. Als Rom, der zudem noch jahrelang im Ausland gelebt hat, gehen die Chancen, einen Job zu finden, gegen null. Die Situation im Dorf beschreiben sie als angespannt, aber erträglich – sie haben jedoch Angst vor Repressionen, wenn Azir zurückkäme. Ins nahe gelegene Priština fahren sie schon seit Ewigkeiten nicht mehr – aus Angst vor Übergriffen.

*Namen geändert

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe von „Nevipe“)

(Text und Fotos: Iris Biesewinkel, Patrick Fels, Ilona Obergfell)

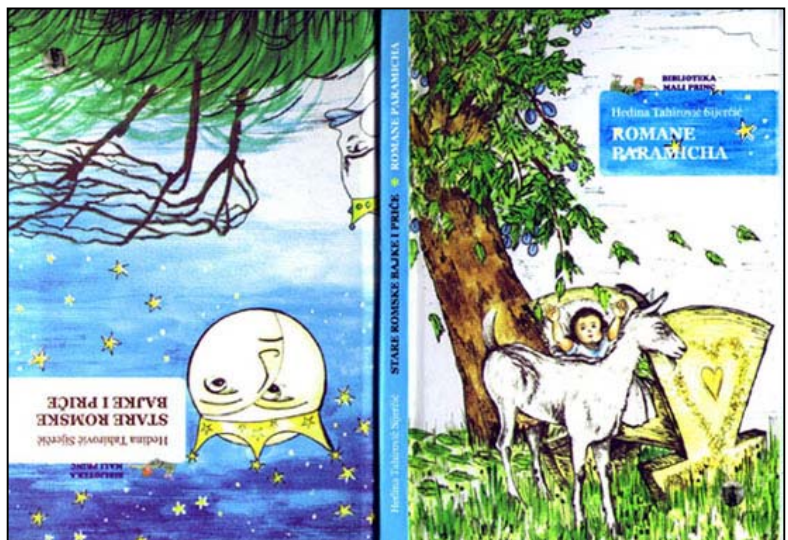
<<>><<>><<>><<>>

4. Neue Literatur

Hedina Tahirović Sijerčić:

Romane Paramicha
Stare Romske Bajke i Priče
<Romanes/ Bosnisch: „Roma-
Märchen“>
Tuzla 2009
71 + 71 Seiten, zahlreiche Farb-
illustrationen (von Doris Greven)
Verlag Bosanska Riječ/ Das
Bosnische Wort (Wuppertal/
Tuzla)
ISBN 3-939407-91-7

Drei Märchen aus dem Buch sind in getrennten Publikationen als „Romane Paramicha/ Romani Folktales“ I-III im Jahre 2009 reich illustriert beim Verlag Magoria Books in Toronto in Englisch und Romanes publiziert worden: „Jekh Bendjali Familija/ An Unusual Family“, „Sar o Devel Cherda e Rromen/ How God Made the Roma“ und „Rromano Princo Penga/ Romani Prince Penga“.

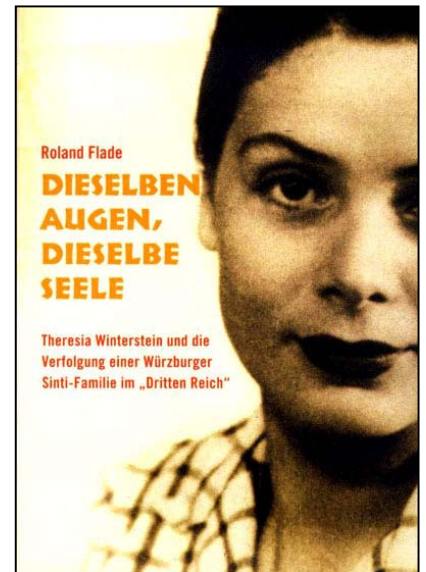




Martin Czerwinka:
 Hundsbraten
 Historischer Roman
 Gnas (Österreich) 2008
 238 Seiten
 Weishaupt Verlag
 ISBN 978-3-7059-0272-5

Roland Flade:

Dieselben Augen, dieselbe Seele
 Theresia Winterstein und die Verfolgung einer Würz-
 burger Sinti-Familie im „Dritten Reich“
 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd.14)
 Würzburg 2008
 233 Seiten
 Verlag Ferdinand Schöningh
 ISBN 978-3-87717-796-9



<<>><<>><<>><<>>

5. Kulturhaus RomnoKher (Mannheim)

Der „Verband Deutscher Sinti und Roma - Landesverband Baden Württemberg e. V.“ hat im Jahre 2006 einen um etwa 1875 gebauten Gebäudekomplex, der lange als Weingroßhandel gedient hatte, erworben und bis 2008 saniert. Seit August 2008 die Geschäfts- und Beratungsstelle des Landesverbandes untergebracht und das Haus trägt nun den Namen „RomnoKher – Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung“. U.a. ist die „Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.“ (Marburg) Gründungsgesellschafter der „RomnoKher gGmbH“. Ebenfalls dort ist eine Dauerausstellung unter dem Titel „Typisch Zigeuner?“ eingerichtet, die zu den Bereichen „Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Bildung, Medien und starke Frauen vertiefte Einblicke in die aktuelle Lebenssituation von Sinti und Roma in Deutschland“ zu bieten beabsichtigt.

Im Monat Juni finden dort u.a. folgende Veranstaltungen statt:

Am 24. Juni (18 Uhr): Wilhelm Solms spricht zum Thema: „Die Stellung der katholischen Kirche zu Sinti und Roma in Deutschland“.

Am 26. Juni (17-20 Uhr): Fachseminar: „Stärkung des Engagements unter Sinti und Roma im Bildungsbereich“.

Adresse: B7 16, Innenstadt/Jungbusch, 68159 Mannheim.

<http://www.rhein-neckar-industriekultur.de/objekte/53/Ehemaliger-Weingrosshandel-RomnoKher-Kulturhaus-der-Sinti-und-Roma-in-Mannheim.html>

(Redaktion)

<>><>><>><>>

6. Veranstaltungshinweis

Eröffnungsfeier beim Verein „I Schugga Diwess“ in Koblenz

Der in Koblenz und Umgebung bekannte, mittlerweile 68jährige Sinto Bawo Reinhardt hat dort einen Verein „I Schugga Diwess“ („ein schöner Tag“) gegründet, der sich im sozialen und kulturellen Bereich engagieren will bzw. schon hat, und zwar nicht nur für Sinti, sondern interkulturell. Bei Gelegenheit soll der Verein in „Nevipe“ etwas ausführlicher vorgestellt werden. Hier nur der Hinweis auf die Eröffnungsfeier der neuen Vereinsräume in Koblenz-Asterstein (Luisenturm 11) am 6.Juni ab 14 Uhr. Da ohnehin fast alle Reinhardts in Koblenz Musik machen, könnten sie eigentlich das an dem Tag geplante Programm allein gestalten – eingeladen hat man jedoch insgesamt acht Musikgruppen, unter anderem aus Mannheim. Der bekannte Gitarrist Lulo Reinhardt (Bawo's Sohn), Mike Reinhardt, das Diego Reinhardt-Quintett und andere mehr werden von Pop bis Sinti-Swing und Weltmusik eine breite musikalische Palette bieten. Der Erlös der Veranstaltung soll die Aktivitäten des Vereins finanzieren helfen.

(Redaktion)

<>><>><>><>>

7. Einweihung des Fußballplatzes von Amaro Kher

Am 29.04.09 konnten wir unseren neuen lang ersehnten Fußballplatz in Amaro Kher einweihen. Ermöglicht wurde der Platz durch Zuwendungen der DFB-Stiftung, des Fördervereins Amaro Kher, der Bezirksvertretung Innenstadt, des Sportamtes und des Dachverbands der Fanclubs des 1. FC Köln.

Neben Mitgliedern des Fördervereins Amaro Kher wie Hr. Rothers und Fr. Neven DuMont, dem Bezirksbürgermeister Hr. Hupke und vielen anderen Gästen, waren auch unsere Nachbarn – Kinder der offenen Ganztagschule der Montessori-Grundschule – eingeladen. Mit ihnen trainieren die Kinder von Amaro Kher seit einigen Wochen Fußball, bisher im Park. Nun konnte der Fußballplatz endlich mit einem Freundschaftsspiel eingeweiht werden und wird ab jetzt u. a. für die gemeinsame Fußball-AG genutzt.

Zum Spiel: Die SpielerInnen gaben ihr Bestes, zur Halbzeit lag unsere Mannschaft noch zurück, in der zweiten Spielzeit holte sie jedoch auf zum 4:3. Alle Kinder, die wollten, konnten mitspielen, und sei es nur für ein paar Minuten, alle anderen feuerten ihre jeweilige Mannschaft mit Parolen und Puscheln an – es war eine super Stimmung! Bei unserer Mannschaft machte sich deutlich bemerkbar, dass viele der Kinder inzwischen regelmäßig Fußball spielen – an dieser Stelle ein großes Dankeschön an Abdi, Tim und Florian, die unsere Jungen und Mädchen trainieren!



Nach dem Spiel mussten die Montessori-Pänz leider schon gehen und konnten nicht mehr an den Parcourspielen teilnehmen, der Platz eignet sich nämlich nicht nur für Fußball, sondern für sämtliche Gruppenspiele draußen.



Inzwischen ist der Platz fester Bestandteil im Alltag der Kinder, sei es in den Schulpausen oder nachmittags im Freizeitbereich. Kürzlich startete ein Fotografie-Projekt, bei dem die Kinder ihre liebsten Orte in Amaro Kher fotografieren sollten – für die meisten war dies der Fußballplatz!

Am Freundschaftsspiel selbst gefiel den Kindern von Amaro Kher v. a.:

„... dass ich drei Tore geschossen habe und wir alle zusammen gespielt haben.“ (Delija)

„... dass die anderen Kinder da waren und wir zusammen gespielt haben.“ (Sevala)

„... dass ich mit meinem rechten Bein ein Tor geschossen habe. Ich fand alles schön.“ (Giovani)

„Mir hat es Spaß gemacht im Tor zu sein – auch wenn es viel zu kurz war, dass so viele Kinder da waren, und dass wir gewonnen haben, und dass die Cheerleaders da waren.“ (Lusi)

(Ilona Obergfell)

<<>><<>><<>><<>>

Redaktion dieser Ausgabe: Rüdiger Benninghaus, Dr. Ulrich F. Opfermann, Marlene Tyrakowski

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion oder des Vorstandes des Rom e.V. wieder.

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de